

## **KLEINER BERICHT AUS DEM KINDERZENTRUM „Ümüt Nadjeschda“**

Am Rand von Bischkek, der Hauptstadt Kirgisistans, liegt das Kinderzentrum „Ümüt-Nadjeschda“, dessen Name Hoffnung bedeutet und wo wir zusammen mit den Mitarbeitern versuchen behinderten Kindern, welche hier aus der Gesellschaft komplett ausgeschlossen werden ein Zuhause zu geben.

Die Arbeit mit Behinderten an sich war für mich nichts Neues, aber die Situation hier ist komplett anders, was vieles schwerer macht.

Viele der Kinder waren zuvor in staatlichen Heimen, wo ihre Überlebenschancen nicht hoch waren, und kamen fast verhungert zu uns, weshalb so manches Kind bis heute traumatisiert ist.

Als weitere Schwierigkeit stellte sich für mich, wie erwartet, die russische Sprache heraus von welcher ich keinen Schimmer hatte. (Heute kann ich alltäglich Gespräche ohne allzu große Mühe verfolgen und führen).

Ich konnte den Erziehern und Lehrern keine Fragen stellen und hatte keinerlei Ahnung von ihren Bräuchen und ihrer Kultur, weshalb ich anfangs manches noch nicht verstehen konnte. Von den Kindern wurde ich aber gleich herzlich empfangen und da nicht alle von ihnen sprechen können, war die sprachliche Ebene hier das kleinere Problem.

Zudem verstanden viele von ihnen meine anfänglichen Sprachversuche auf Anhieb besser als manche der Erwachsenen, wobei meine Lehrerin sich glücklicherweise sehr viel Mühe gibt langsam und deutlich zu sprechen und mich meistens versteht.

Das Zentrum beruht ebenfalls auf Waldorfpädagogik, und da ich von einer Waldorfschule in Deutschland(was hier viel bedeutet) komme, gelte ich schnell als Experte für alles,( Kulissen malen, Jahreszeitentische“waldorfski“ gestalten, Flöten usw).

So bin ich mit den Kindern viel am Basteln und Gestalten, wobei ich immer versuche auf ihre Bedürfnisse einzugehen, was gar nicht immer so einfach ist.

Die Kinder haben die verschiedensten Krankheiten und wir haben sowohl geistig als auch körperlich behinderte Kinder, weshalb es oft schwer ist alle „unter einen Hut zu bringen“.

Zudem übernehmen wir Freiwilligen den Sport – und - Deutschunterricht an der Schule. Gerade jetzt, nach knappen vier Monaten in der Einrichtung, merke ich wie ich bei der Arbeit immer mehr aufgehe.

Ich habe das Gefühl einen guten Zugang zu den anderen Mitarbeitern und den Kindern gefunden zu haben. Wenn ich morgens in der Schule ankomme freue ich mich richtig die Kinder zu sehen und habe mit jedem von ihnen meine ganz persönlichen kleinen Rituale entwickelt, wodurch ich die Kinder richtig vermissem, falls mal eines fehlt.

Anfangs waren manche der Kinder für mich nicht einfach, da ich das Gefühl hatte keinen Zugang finden zu können, aber umso mehr freue ich mich inzwischen über winzige Fortschritte und Gesten.

Ich muss sagen, dass mir die Kinder und die Mitarbeiter sehr viel geben und ich mir dessen bewusst bin, dass ich genauso viel nehme wie gebe.

Sie vermitteln mir eine neue Lebensart und Kultur, nehmen mich einfach in meine Gemeinschaft auf die Kinder öffnen sich mir gegenüber immer mehr, wodurch ich ihnen immer näher kommen kann und durch diese Wertschätzung viel Mut, Kraft und sogar Freude schöpfen kann.

Auch merke ich wie schnell man sich an die einfache Lebenssituation (kalt Wasser etc) gewöhnt und alles weitere als einen Luxus empfindet, was einem einen ganz neuen Blickwinkel eröffnet, besonders auch, da man von den Menschen hier immer freundlich behandelt wird und in dieser Stadt, ebenfalls durch den Kontakt mit den anderen Freiwilligen, nie alleine ist.

Ich persönlich glaube aus dieser Zeit viel schöpfen zu können und glaube auch, mir meiner persönlichen Wünsche für später bewusster zu werden.